

Nr. V 62 Die schein tote Braut

Die zur Ehe gezwungene Braut stirbt einen Scheintot,
wird vom Grabschänder erweckt und kehrt zu ihrem
Geliebten zurück.

DVA Signatur:

DVldr. 113

Titel:

s.o.

Angfänge:

Wer Wunderding will hören an,
Der bleibe hier jetzunder stah'n

Inhalt:

- 1 Wer Wunder hören will, der solle sieh dieser Geschichte aus Hollbrunn zuhören.
- 2 Zwei Nachbarn, gute Bürger, führen ein frommes Leben. Der Sohn des einen und die Tochter des anderen sind untrennbar und teilen alles. Als sie größer werden, lieben sie sich in Ehren und wollen eines Tages heiraten.
- 3 Ein Offizier kommt zum Bürger und hält um die Hand der Tochter an. Sie wird ihm zugesagt. Als ihr Geliebter die Nachricht von ihr hört, sagt er, er wolle sterben. Ihr bricht fast das Herz.
- 4 Der Vater arrangiert die Hochzeit. Der Offizier kleidet sich und seine Braut köstlich an, und er führt die Bürgerstochter zur Kirche.
- 5 In der Kirche sieht sie den Geliebten. (Er ist ganz bleich; sie kann nicht weiter gehen.)
- 6 Sie fällt in Ohnmacht zu Erden, und keiner kann sie wecken. Man trägt sie unter großer Trauer nach Hause. Die Musik verstummt und alle müssen weinen.
- 7 Der Offizier will das, was er ihr geschenkt hat, nicht zurück, und Gewand und Ring werden mit der 'Leiche' begraben.
- 8 Das merkt sich der Totengräber. Bei Nacht gräbt er sie aus und zieht sie bis auf das Hemd aus. Sie fängt an zu atmen, und der Totengräber ergreift die Flucht.
- 9 Mühsam steigt sie aus dem Grab. Vor dem Kirchhof trifft sie die Wächter, die auch vor ihr fliehen.
- 10 Sie steht lange vor dem Haus ihres Geliebten, der gerade von ihr träumt, daß sie zu ihm kommt. Sie klopft an, und er empfängt sie schön. Er gibt ihr seinen Mantel zum Anziehen, und er führt sie heim.

- 11 Der Totengräber hat keine Ruhe und - in der Meinung, die Leiche sei noch drin - scharrt das Grab wieder zu. Die Jungfrau hält sich im Haus ein ganzes Jahr verborgen.
- 12 Der Offizier stirbt im Feld. Dann wird die Geschichte ihren Eltern erzählt, die sie aber nicht glauben, bis ihre Tochter zu ihnen kommt.
- 13 Die Eltern freuen sich. Nachdem man hört, was passiert ist, will jeder die Jungfrau sehen.
- 14 Bald heiraten die Bürgerstochter und der Bürgerssohn; sie leben in Frieden und Einigkeit. Die Geschichte bestätigt das Sprichwort: was Gott zusammenfügt, bleibt zusammen.

Belegübersicht:

Erster Beleg um 1819; 2 (*1) Belege aus Niederösterreich und auf Flugschriften. Lied- und Stoffparallele: Johannes Bolte, "Die Sage von der erweckten Scheintoten", ZsfVkd 20 (1910): 353-381; vgl. DVldr 111-112 (V 60-61) und KiV: "In der Hauptstadt Kopenhagen" (III. Nachtrag 21a); Petzoldt, DVS Nr. 200-201; hist. Sagen Nr. 20; Röhrich, MA 2: 86, 415-428, Nr. 3; AT 885A; Mot. 522.0.1.

Kommentar:

Eine sehr ähnliche Gestaltung des Stoffes findet man in der "Hauptstadt Kopenhagen", obwohl textliche Gemeinsamkeiten nicht bestehen. Wo bei jenem Lied die Liebe dem Ganzen den Ton gibt, ist es hier neben der Liebe die Rechtschaffenheit des Bürgers. Auf der Flugschrift (die im Wesentlichen den gleichen Text wie unser Beispiel bringt) steht groß die Bezeichnung: "Bürgers Kinder".

Veröffentlichungen:

DVldr 5: 242-247, Nr. 113.
Meier, Balladen 2: 304-308, Nr. 108A.

Themen:

1 VERSION

TU: 574.2, 110.b, 120.9.b, 590, 420.1, 630.1,
 245.1.a, 540.3, 260.a, 250.4.b, 815.2, 823, 430,
 630, 810.b, 110.7.b
 DP: L, F, V, r

Beispiel:

Wer Wun - der - ding will hö - ren an,
 Der blei - be hier jetz - un - der stah'n,
 Von wun - der - li - chen Din - gen,
 Die sich zu Holl - brunn in der Stadt,
 Vor kur - zer Zeit be - ge - ben hat,
 Will ich jetz - un - der sin - gen.

1. Wer Wunderding will hören an,
 Der bleibe hier jetztunder stah'n,
 Von wunderlichen Dingen,
 Die sich zu Hollbrunn in der Stadt,
 Vor kurzer Zeit begeben hat,
 Will ich jetztunder singen.
2. Zwey Burger wohnten in der Stadt
 Beysam in guter Nachbarschaft,
 Führten ein frummes Leben.
 Dem einen gab Gott ein Söhnlein,
 Den andern auch im Ehstand sein
 Ein Töchterlein gegeben.

3. Die Kinder waren beyde schier
Beysammen täglich für und für,
Wie einen that ergehen,
Es ware gleich böß oder gut,
So war dem andern auch zu Muth,
Wanns ihm selbst gleich nicht geschehen.
4. Sie gingen in die Schul albeid,
Die Eltern hatten große Freud.
Gar ofte thun sie reden,
Sprachen zusammen beiderseit.
Was wird auch einmal mit der Zeit
Aus ihrer Liebe werden?
5. Als sie nun kummen zu Verstand,
Ihr Lieb und Gunst nahm überhand
Und doch in allen Ehren.
Viel tausendmal sie sich verpflichtet,
Wollen einander lassen nicht,
Groß Wunder ist zu hören.
6. Es kam ein reicher Offizier
Wohl zu dem Bürger ins Quartir,
Die Tochter ihm gefallen.
Er bittet um das Töchterlein,
Der Vater gibt den Willen drein,
Auch mit den Seinen allen.
7. Die Tochter war herzlich betrübt,
Sie klagt es deme sie geliebt
Von Kindheit an von Herzen.
Als er nun diese Mähr vernahm,
Er sprach Was solt ich fangen an,
Ich sterb vor Leid und Schmerzen.
8. Die Jungfrau stund und klagt es Gott,
Seufzet und weinet, kunt kein Wort
Vor Lieb und Schmerz aussprechen.
Zum Valet sie sich zu ihm wand,
Sie reicht ihm ihr schneeweisse Hand,
Ihr Herz wollt ihr zerbrechen.
9. Der Vater stellt die Hochzeit an,
Der Offizier wollts herrlich han,
Köstlich thät er sich kleiden,
Wie sich gehört nach seinen Stand.
Er nahm die Jungfrau bey der hand,
Er war voll Trost und Freuden.

10. Sie gingen zur Kuplazion,
Die Braut ersah des Burgers Sohn,
Wohl in der Kirchen stehen.
Er war ganz bleich in sein Gesicht.
Die Braut kunt weiter gehen nicht,
Vor Leid thät sie vergehen.
11. Sie fiele zu der Erden dann,
Das Blut ihr in den Leib gerann,
Das thät sie bald erstecken.
Man hat alsbald herzugebracht,
Was sonst den Schwachen Labsaal macht,
Man kunt sie nicht aufwecken.
12. Man tragt die Braut nach hause heim,
Kein Hochzeitgast wollt fröhlich seyn,
All Musik hat ein Ende.
Es muß schier weinen Jedermann,
Der da der Braut ihr Leich sah an.
Es war da groß Elende.
13. Der Bräutigam, der Offizier,
Ja wohl ein tapfer Kawalier,
Er wolt nicht wieder haben,
Was er ihr gebn, das schön Gewand,
Ein golden Ring an ihrer Hand,
Ließ alls mit ihr begraben.
14. Der Todtengraber dieß ersach,
Er ging heimlich drauf in der Nacht,
Thät sie geschwind ausgraben,
Er zog sie aus bis auf das Hembd.
Als er sie im Grab umgewend,
Das Leben thät sie haben.
15. Als sie anginge Luft und Wind,
Der Adem sich bald wieder findt,
Als sich das thät ereignen.
Der Todtengraber ging in d'Flucht,
Das Mensch drauf alle Mittl sucht,
Wohl aus den Grab zu steigen.
16. Und als sie von dem Kirchhof kam,
Da traf sie dort die Wachter an,
Die thäten vor ihr fliehen.
Es nahm sie ein groß Furcht und Graus,
Sie kam wohl vor ihrs Vaters Haus,
Geweinet und geschrien.

17. Sie ging fürs andern Burgers Thür,
Sie stund ein lange Weil dafür.
Des Burgers Sohn thät trüzmen,
Daß seine Liebste zu ihm käm,
Und sie im Traum ausgraben gsehn,
Im Schlaf thät sich erfreuen.
18. Sie klopft wohl an ganz still und sacht,
Der Sohn bald aus den Schlaf erwacht,
Er thät geschwind aufschließen.
Die Jungfer trat bald auf die Seit,
Weil sie so wenig war bekleid,
Von weiten ihn thät grüßen.
19. Er aber ging gar unverzagt,
Empfing sie schön, alsbald sei fragt
Was ist euer Begehren?
Sie sprach ach treues Herz! zu ihm,
Bringt mir doch etwas anzuziehn!
Er thät ihr bald gewähren.
20. Er lief und holt den Mantel sein
Und führt alsbald die Jungfrau heim.
Ihr Herzen warn umgeben
Mit Lieb und Leid, mit Trost und Freud,
Vermengt mit lauter Traurigkeit,
Mit Ängsten auch daneben.
21. Der Todtengraber hat kein Ruh,
Er ging bald hin und scharrt gschwind zu,
Vermeint, sie wär noch drinnen.
Die Jungfrau, sie war nicht offenbar,
Hielt sich im Haus ein gantzes Jahr,
Es wurd wohl niemand innen.
22. Der Offizier sturb in den Feld,
Da wurd die Sach erst kund und meld.
Als ihre Eltern vernahmen
Wegn ihrer Tochter den Bericht,
So wollten sie noch glauben nicht,
Bis die Tochter ist kommen.
23. Die Eltern waren sehr erfreut,
Weinen vor großer Fröhlichkeit.
Ein jeder wollt sie sehen,
Als sie vernahmen auch dabey,
Wie es mit ihr ergangen sey,
So wunderlich geschehen.

24. Drauf ward sie bald, wie sich gebührt,
Mits Burgers Sohn wohl kupelirt,
Und thun beysammen leben
In Frieden und in Einigkeit
Wie sie von Kindheit allezeit,
Der Lieb und Treu ergeben.
25. Nun hat ein jeder den Bericht,
Es bleibt, wie man im Sprüchwort spricht
Was Gott zusamm thut fügen,
Das bleibt und wird gebrochen nicht,
Wie wunderlich es auch geschicht,
An Gott thut alles liegen.

*A 131 786. Maria Taferl, 1819. Volks-
liedausschuß für Wien und Niederöster-
reich. Vgl. DVldr Nr. 113.
Niederösterreich.